

Die Hausfrauen und die Volkswirtschaft.

Von Emmy Freundlich.

Der Krieg hat so vieles deutlich werden lassen, was der Gesellschaft nie voll zum Bewußtsein gekommen ist, so auch den innigen Zusammenhang, der zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft besteht und immer bestanden hat. Wenn sich die Regierungen der Zentralmächte durch alle möglichen Mittel und Instanzen immer wieder an die Hausfrauen gewendet haben, damit sie mit dem Kochlöffel, wie es weniger schön als drastisch genannt wurde, den Krieg gewinnen helfen, so liegt darin wohl mehr als eine Handlung, die die augenblickliche Not gezeitigt hat. Wie so manche Erkenntnis, die der Krieg vermittelt, wird auch die der Wichtigkeit der Volksernährung und einer geeigneten und energischen Volksernährungspolitik wohl kaum mehr aus dem Bewußtsein der Allgemeinheit verschwinden. Damit aber gewiß auch nicht die weitere Erkenntnis, daß die bewußten Trägerinnen dieser neuen Ernährungspolitik die Frauen sein müssen.

Die Frauen selbst haben in den letzten Jahrzehnten die hohe soziale Funktion ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit sehr unterschätzt, weil sie im Kampfe um die intellektuelle und politische Gleichberechtigung der Frauen meist ihre Hausfrauentätigkeit als Hindernis empfinden mußten. Dazu kommt noch, daß man die Tüchtigkeit der Hausfrau nicht an dem mißt, was sie leistet, sondern sie erst einschätzt, wenn sie etwas nicht leistet. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn wir einsehen, daß eine gut geleitete Hauswirtschaft nicht zeigen darf, wie viel Arbeit sie bereitet hat — sonst stört sie ja das Behagen der Familie. Die Flucht aus dem häuslichen Kreise und die Mißachtung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit werden ja durch unsere Wohnungsmisere, die eine klaglose Hauswirtschaftsführung für weite Kreise kaum mehr gestattet, außerordentlich begünstigt. Die niedrige Einschätzung einer wichtigen volkswirtschaftlichen Arbeit fließt aber doch vor allem aus der Tatsache, daß in der kapitalistischen Gesellschaft der Reichtum, der doch ihr eigentliches Lebenselement ist, durch die Produktion erzeugt wird und daß alle Leistungen, die nicht direkt Produktionswert schaffen — man denke an die Erziehung — für minderwertig gelten. Weil unsere Hauswirtschaft aber nicht mehr Waren erzeugt, deshalb gilt sie in der Zeit der Warenproduktion nicht als ein vollwertiges Glied der Gesellschaft. Sie erzeugt nur Güter, die man nicht messen und die man nicht kaufen kann: Volksgesundheit, tüchtige, brauchbare, wohlgezogene Menschen, also Werte, die man heute nicht so schätzt, wie sie geschätzt werden müßten, nur weil sie einem falschen Anschein nach im Ueberschuß da sind.

Der Weltkrieg, der so manche soziale Umwälzung im Gefolge haben wird, wird die überlieferte Funktion der Hausfrauen nach verschiedenen Richtungen umgestalten und weiterbilden. Er führt durch die Zunahme der erwerbstätigen Frauen zu einer Auflösung bestehender Haushaltungen; diese Zunahme wird durch die Tatsache, daß die Zahl der heiratsfähigen Männer geringer sein wird, noch weiter begünstigt. Auf der anderen Seite führt er schon jetzt — und diese Wege der Entwicklung dürften auch nach dem Kriege nachwirken — zu einer neugestalteten, praktischeren, sparsameren und intensiveren Haushaltsführung. Diese wird so lange anhalten müssen, bis die heute ungeheuren Lebensmittelpreise abgebaut sein werden. Zwei Richtungen, die sich entgegenstehen und die doch zuletzt ineinander überführen werden.

Die Frauen, die vor allem Hausfrauen sind und bleiben wollen, führen laut in öffentlichen Kundgebungen und stumm in stillem Ringen und Entsagen den Kampf um den Preis. Der billige Preis ist das Ziel ihrer heftigsten Sehnsucht, das Streben, das sie erfüllt und ihre Denkrichtung orientiert. Sie haben aber bisher nur selten gefragt, welche Ursachen denn eigentlich den Preis erhöhen, welcher letzter Grund diese Preistreiberien bestimmt. Heute lernen sie fragen, forschen, urteilen und kämpfen.

Die Kartelle, der Zwischenhandel, die Agrarier, das sind in der Frage der Preispolitik gangbare Schlagwörter geworden, unter denen vorerst unklare Vorstellungen umlaufen. Alle Kritiker von rechts und links übersehen nur zu leicht, daß diese neuen wirtschaftlichen Organisationen erst entstehen konnten durch die Spaltung, welche die kapitalistische Produktionsweise zwischen Produzenten und Konsumenten hervorgerufen hat und die nur geschichtlich begriffen werden kann.

Die Zeiten, wo jeder seine Kuh im Stalle hatte, jeder seine Kartoffeln baute, jedes Haus sein Bier braute, wo die Frau, die nicht selbstgesponnene Hemden trug, als minderwertig galt — die sind endgiltig vorbei und kommen niemals wieder. Der Haushalt ist vor nicht allzu langer Zeit noch Produktionsstätte gewesen. Heute kann der einzelne nicht mehr Produzent werden, außer er wird Unternehmer; das aber wird immer mehr und mehr das Vorrecht der Erben und nicht das Ergebnis persönlicher Tüchtigkeit. Der Unternehmer aber scheidet seinen Produktionsbetrieb selbst scharf vom Haushalt, die Frau betritt den Betrieb nicht und wird dort gar nicht gern gesehen. Für die Frau hat sich damit die Hauswirtschaft arg verengt und viel an Wert verloren. Sie ist nicht mehr das, was sie der Gesellschaft in früheren Entwicklungsstadien gewesen ist. Früher hing der Erfolg des Produktionsbetriebes von ihrer landwirtschaftlichen und gewerblichen Tüchtigkeit ab, heute weist ihr der abgesonderte Haushalt nur sehr bescheidene Funktionen zu.

Er kann sie nicht mehr so erfüllen wie die geschlossene Wirtschaft der Vorzeit, wo sie das, was sie in Stall, Garten und Feld gewonnen, am Spinnrocken, in Kessel und Rauchkammer in gewerbliche Produkte verwandelte und in der Küche genussreich machte. Deshalb die drängende Sehnsucht der Hausfrau, wieder einen größeren Wirkungskreis zu erwerben. Sie will die Stellung in der Produktion wieder gewinnen, die sie verloren hat. Die Frauen wurden erst wider Willen wieder in die Produktion gestochen, indem sie selbst Arbeiterinnen und Beamtinnen wurden. Sie haben manchen Produktionszweig so erobert, indem sie als ein Teil in den großen industriellen Betrieb hineingezwungen wurden. Aber dabei bleiben sie immer nur ein Teil. Sie können nicht mitentscheiden, nicht raten und taten, sie bekommen nicht den Einfluß auf das Werden und Wachsen der gesellschaftlichen Arbeit, sie erobern das verlorene Feld als Fabrikflavinnen: welsch ein Laufch gegen die Rolle als waltende Hausfrau, als Herrin des Hauses! Instinktiv werden die Frauen aber immer wieder auf ein neues Feld gedrängt, das ihnen den verlorenen Anteil an der Volkswirtschaft wieder geben soll. Hat die Frau lange darum gekämpft, daß das Haus zugleich ihre Arbeitsstätte bleibe, hat sie den alten Gesellschaftszustand durch verschämte geübten Hausfleiß oder durch Heimarbeit unter den schwersten Opfern an Gesundheit und Lebensglück lange behaupten wollen, so schlägt ihr Streben in den letzten Jahrzehnten jählings um. Die kapitalistische Entwicklung hat gesiegt, der Haushalt ist, die einzige Bauernschaft ausgenommen, vom Produktionsbetrieb auf der ganzen Linie getrennt, vom Produktionsbetrieb auf der ganzen Linie getrennt, Arbeit im Hause ist nunmehr die Glendform des Schwitzsystems. Diese ungeheure Revolution im Leben der Frau ist vollzogen. Damit setzt sich die Frau ein neues Ziel, sie kämpft gegen zähe, fast unüberwindliche Vorurteile den Kampf um das Recht auf Arbeit außerhalb des Hauses, um die Erschließung jedes Erwerbes und Berufes für die Frau. Sie will nicht bloß verforgter Hinterlassener der Produktion, sie will öffentliches Wirtschaftssubjekt werden und sie muß das wollen, sobald das Einkommen des Mannes zur Ernährung der Familie nicht hinreicht.

Zugleich aber und gar nicht im Widerspruch damit beginnt die Frau ihren verengten Haushalt wirtschaftlich aufzufassen. Sie ist in ihm nicht mehr Produzentin, sie kauft alles, was gebraucht wird, sie fühlt, daß sie in dieser ihrer neuen Rolle eigentlich Kaufmann ist. Sie beginnt zu kalkulieren. Der Marktpreis aller Dinge, der für die geschlossene Hauswirtschaft und deren Vorsteherin beinahe gleichgiltig sein konnte, gerät nun in den Mittelpunkt des Denkens der Frauen! Jeder Produzent interessiert sich bloß für die Preise seines Rohstoffes und seines Erzeugnisses, die Hausfrau von heute muß sich für das ganze Verzeichnis der Preise interessieren und das Wirtschaftsgeld, das neue Wochen- oder Monatsgeld, verteilen auf das Universum aller käuflichen und nötigen Waren. Die ganze Psychologie der Frauenwelt ist damit umgewälzt. Wenn es voreinst hieß: „Drinnen waltet die tüchtige Hausfrau“, so gilt nun praktisch: Die Hausfrau kauft den Markt ab und sucht die billigsten Einkaufsquellen. Die Frau als Produzent ist ökonomisch ersetzt durch die Frau als Kaufmann.